

Sandy Lee

Anabel

SANDY LEE

Anabel

— Eine ungewöhnliche Liebe —

1



Der Tag war viel zu heiß für Anfang Mai. Die Sonne stand hoch am tiefblauen Himmel und sandte ihre Strahlen auf die belebten Straßen. Die Großstadt probte den Sommer. Menschen hatten ihre T-Shirts hervorgeholt, um die winterblassen Körper ein erstes Mal der Wärme auszusetzen. Sie fühlten sich sichtlich wohl, obgleich sie dabei einen Sonnenbrand riskierten.

Im Büro waren die Jalousien herabgelassen. Das Licht fiel in Streifen auf die Schreibtische an den Fenstern. Es gab viele Schreibtische in diesem Büro. Genau genommen waren es zwölf – plus den vom Chef. Der behauptete stets, nicht abergläubisch zu sein. Dennoch hatte seine Ehe nur sieben Jahre gehalten. Das verflixte siebente Jahr ...

Julias Tisch befand sich in unmittelbarer Nachbarschaft von Georgs. Georg Hassethal – das war der Chef der Eventagentur ›Highlife‹, in der Julia arbeitete. Sie war eine der leitenden Eventmanagerinnen und als solche eine gefragte Frau. Sowohl Städte, Firmen, Vereine und Gesellschaften, aber auch Privatpersonen buchten Eventmanager zur Ausgestaltung ihrer Veranstaltungen. Und der Trend ging nach oben. Immer mehr entdeckten die bequeme Art, sich zu gegebenem Anlass nicht mehr selbst um alles kümmern zu müssen. Die Branche litt keine Not an Aufträgen.

»Geht das Grossmann-Jubiläum klar?«

Georg sah Julia an, die gerade einen Kunden am Telefon hatte. Sie bat kurz um Geduld und schaltete das Mikrofon stumm.

»Ja. Die Band ist gebucht. Samstag ist ähnliches Wetter wie heute angesagt. Wir haben auf dem Festplatz sechs Tafeln für je zwanzig Personen bereitgestellt. Sollte es wider Erwarten doch regnen, steht der kleine Saal des Kongresszentrums zur Verfügung. Der Catering-Service bringt morgen die Menüvorschläge. Die Firma Grossmann kann ihrem fünfundzwanzigjährigen Jubiläum beruhigt entgegensehen.«

Der Chef nickte zufrieden.

»Und die Hochzeit Warneke? Hat es mit dem ›Lindeneck‹ geklappt?«

Julia zeigte auf den Hörer in der Hand. Dann suchte sie auf ihrem Tisch eine Mappe heraus und reichte sie Georg.

»Ist alles geklärt. Schau es dir bitte selbst an!«

Nun war sie wieder für ihren Kunden da.

»Natürlich richten wir den fünfundsiebzigsten Geburtstag ihrer Mutter gern aus. Wie viele Personen werden etwa erwartet?«

Eine Eventagentur ist wie ein Bienenstock. Es geht sehr rege, doch geordnet zu. Drinnen gibt es jede Menge Arbeit, und wenn die Mitarbeiter ausschwärmen, erwartet sie am Auftragsort wieder Arbeit. So war es auch hier. Oft kam Julia abends nach Hause und war erschöpft von der Arbeit. Doch sie hatte Freude daran, wenn sie den Kunden ein unvergessliches Ereignis bereiten konnte. Als sie sich für diesen Beruf entschied, hatte sie keine Vorstellung, welche Vielzahl an verschiedenen Partnern sie zu manchen Veranstaltungen koordinieren musste, damit alles perfekt lief. Gastronomische Versorgung, kulturelle Ausgestaltung, Lokalitäten, Dekorationen, Fahrdienste, Ämter und Behörden – die Liste ließe sich weit fortsetzen. Bis jetzt hatte sie ihre Entscheidung nicht bereut.

Carsten Gärtner hatte, gleich nachdem er nach Hause gekommen war, ein Bier aus dem Kühlschrank genommen und sich damit in seinen geliebten Sessel versenkt. Die heutige Zeitung lag auf dem Tisch. Das abendliche Lesen des Blattes bei einem Glas erfrischenden Gersensaft war für ihn eine Art Ritual, der Abschluss eines langen Arbeitstages.

Carsten war Immobilienmakler und als solcher pendelte er zwischen dem Büro und den angebotenen Häusern und Wohnungen. In diesem Punkt glichen sich die Tätigkeiten von ihm und seiner Frau Julia. Und bei beiden erstreckte sich die Arbeitszeit oft weit über das übliche Maß hinaus. Das war der Preis für ein Leben in gehobenem Standard.

Gerade war er bei der Sportseite angelangt, als Julia zur Tür hereinkam. Sie streifte die Schuhe ab, stellte ihre Tasche auf die kleine Kommode im Flur und betrat das Wohnzimmer.

»Hallo Schatz! Hattest du einen guten Tag?«

»Wie man's nimmt. Zwei Abschlüsse, dazu ein neues Angebot. Das Schlimmste ist immer die Erstellung dieser Portfolios. Wie ich die Computerarbeit hasse!«

»Wäre es dir lieber, wenn du alles in die Schreibmaschine tippen dürftest, um dich dann bei jedem Fehler zu ärgern? Ich mag den ganzen Bürokratismus auch nicht, bin lieber draußen vor Ort. Doch das eine gibt es ohne das andere nicht.«

»Du hast ja recht. Und wie war dein Tag heute?«

»Mein Chef geht mir seit Wochen mit diesem Grossmann-Firmenjubiläum auf die Nerven. Hoffen wir nur, dass das Wetter so schön bleibt. Sonst gibt es noch Stress in letzter Minute.«

Julia ließ sich auf die Couch fallen.

Carsten schaute seine Frau an.

»Du siehst müde aus. Wir sollten am Wochenende mal etwas richtig Schönes unternehmen.«

»Geht nicht. Da ist doch dieses verflixte Jubiläum. Erstens muss ich wegen der Koordination dort sein, und zweitens hat mich Grossmann persönlich eingeladen. Blicke also nur der Sonntag.«

Julias Mann runzelte die Stirn.

»Du rackerst dich für deine Agentur ab, bis du nicht mehr kannst. Du solltest etwas kürzer treten.«

Sie konterte: »Das muss mir ausgerechnet einer wie du sagen. Einer, der seine angebotenen Wohnungen besser als die eigene kennt. Du hättest es genauso nötig.«

Carsten nickte bedächtig. Er wusste, dass etwas mehr Ruhe beiden wohltun würde. Doch die musste man erst einmal erstreiten. Je höher man in einer Firma wie diesen angebunden war, desto weniger Zeit blieb am Ende für einen selbst.

»Also, nur Sonntag. Was hältst du von einem Essen im ›Hubertus‹? Zarter Rehrücken? Und anschließend Shiatsu? So eine Massage wird dir gut tun.«

Julia winkte ab: »Ich weiß nicht. Diese Knochenbrecher? Du fühlst dich hinterher doch nur entspannt, weil der Schmerz nachlässt.«

»Dann schlag du etwas vor! Sag, was du möchtest!«

»Wie wäre es mit einer Bootsfahrt? Einfach raus auf den Kranichsee und dann die Seele baumeln lassen.«

»Wenn es dich glücklich macht«, brummte Carsten.

Julia kannte diesen Ton.

»Du scheinst nicht besonders begeistert zu sein. Ich glaube, wir beide haben einigermaßen unterschiedliche Vorstellungen von Erholung.«

»Ehrliche Antwort?« Er fragte, obwohl das vollkommen überflüssig war. Julia war immer für absolute Offenheit.

»Du kennst meine Ansicht darüber«, war dann auch die Erwiderung.

»Ich verbringe so viel Zeit am Schreibtisch, dass ich es sehr entspannend finde, mich mal richtig zu verausgaben. Seinen Körper spüren, wenn er belastet wird. Ein Tennismatch, oder Schwimmen. Meinetwegen auch Golf. Das bringt mich runter von der Arbeit.«

Seine Frau konnte das verstehen. Doch es war eben nicht ihre Welt.

»Ich habe so viel Lauferei am Tag. Da brauche ich keinen zusätzlichen Sport. Ein schönes Buch lesen, sich kreativ betätigen – malen oder ...« Sie unterbrach ihre Gedanken, als sie den Ausdruck von Desinteresse auf Carstens Gesicht sah.

Eine Weile blieb es still. Es gab ab und zu solche Momente, in denen jeder seinen eigenen Vorstellungen nachhing. Die beiden hatten vor fünf Jahren geheiratet, obwohl sie damals schon feststellen mussten, dass sie nicht das klassische Liebespaar waren, welches sich findet und nur noch zusammensein möchte. Carsten war dreißig gewesen, ein attraktiver Mann von fast athletischem Äußeren. Sein volles dunkles Haar, die braunen Augen – das verlieh ihm einen südländischen Ausdruck. Und Julia, zu der Zeit sechsundzwanzig, hatte gerade ihr Studium beendet und suchte einen Job als Eventmanagerin. Grünäugig mit einer langen Lockenmähne in Brünett, das leicht ins Rötliche schimmerte, musste sie jedem Mann auffallen. Sie erweckte den Eindruck einer Frau, die weiß, was sie will, und die das auch durchzusetzen versteht. Und genau diese Willensstärke hatte Carsten fasziniert. Eine Katze, die schmusen kann, aber im nächsten Moment ihre Krallen ausfährt.

Das war über fünf Jahre her. Bereits nach sechs Monaten hatten sich die beiden zur Hochzeit entschlos-

sen. Sie kalkulierten damals wohl schon ein, dass es momentan sehr schön war, so zusammenzugehören, dass dies aber nicht für alle Zeiten sein müsste. Bisher hatten sie sich auch noch nicht für ein gemeinsames Kind entscheiden können. Einer hätte dann seine Arbeit aufgeben müssen, wobei Julia sich ihren Carsten schlecht in der Rolle des treusorgenden Vaters vorstellen konnte.

Und nun saßen beide im Wohnzimmer und schwiegen sich an. Näherten sie sich jetzt schon dem Punkt, an dem es gemeinsam nicht mehr weiterging? Waren ihre Auffassungen von dem anderen so verschieden geworden, dass dies für die Zukunft zu zweit nicht mehr reichte?

»Wie wäre es mit Reiten?«

Julia hatte einen Kompromiss gesucht und war zu diesem Ergebnis gekommen.

»Wir könnten doch in den Nachbarort fahren. Dort gibt es einen Reiterhof. Das ist sportlich, aber gleichzeitig entspannend. Was meinst du?«

Carsten konnte dem Gedanken einiges abgewinnen.

»Also gut – reiten wir.«

Julia stand auf.

»Ich brauche jetzt erst einmal ein Bad. Ich bin total durchgeschwitzt. Danach gibt es Abendessen.«

Kurz darauf hörte man das Plätschern von Wasser, während Carsten sich Bier nachschenkte.

Georg Hassethal hatte schlechte Laune. Der DJ, der bei der Hochzeit der Warnekes für die musikalische Unterhaltung sorgen sollte, war verhindert. Er hatte einen Radunfall, bei dem es zu einer Karpaltunnelklemmung gekommen war. Damit konnte er für die nächste Zeit keine Platten mehr auflegen.

Als Julia das Büro betrat, sah sie dem Chef den

Missmut schon von weitem an. Oje, dachte sie, wenn er so drauf ist, gibt es wieder zusätzliche Arbeit. Und damit lag sie vollkommen richtig.

»Julia, der Warneke-DJ hat eine kaputte Hand. Wir brauchen dringend Ersatz.«

Die junge Frau setzte sich an ihren Arbeitsplatz und holte sich die Datei mit den Musikunterhaltern auf den Monitor. Verflixt – die meisten waren auf Wochen verbucht. Wo sollte sie jetzt etwas Gleichwertiges herbekommen? Die Hochzeitsfeier war nächste Woche Samstag, es musste schnell eine Lösung gefunden werden.

Plötzlich kam ihr eine Idee. Ihre Schwester Jenny hatte von einem ehemaligen Klassenkameraden berichtet, der mit Freunden eine Band gegründet hatte. Viel konnte so eine Gruppe angehender Musiker nicht kosten – es kam nur darauf an, wie ihr Repertoire war.

»Julia, hast du was gefunden? Wer kann die Sache übernehmen?« Georg steckte voller Unruhe. »Dein Leben möchte ich nicht geschenkt bekommen«, dachte Julia für sich. Laut sagte sie: »Ich muss noch mal nachfragen, aber ich denke, ich kann's richten.«

Sie sah auf die Uhr. Es ging auf halb neun. Jenny war Lehrerin an einer Grundschule. Halb neun war kleine Pause. Sie musste es versuchen.

Julia stützte den Kopf mit den Händen. In letzter Zeit hatte sie häufig das Gefühl, sich abzumühen und dennoch nicht von der Stelle zu kommen. Dann überkam sie eine lähmende Müdigkeit. Nicht die normale, bei der einem die Augen irgendwann zufallen – nein, ihr Körper fühlte sich schwer und träge an, jede Bewegung erforderte Kraft. Vielleicht sollte sie sich einmal untersuchen lassen?

Sie schreckte aus ihren Gedanken hoch. Es war drei nach halb neun. Julia griff zum Telefon, wählte die Nummer ihrer Schwester.

»Hallo Schwesterherz! Ich habe einen kleinen Anschlag auf dich vor.«

Am anderen Ende der Leitung lachte Jenny.

»Aus welchem Grund rufst du mich um diese Zeit an? Das machst du doch nur, wenn die Hütte am Brennen ist.«

Bei dem Ausdruck musste auch Julia schmunzeln.

»Jenny, du hast mir doch einmal von einem deiner Klassenkameraden erzählt, der jetzt in einer Band spielt.«

»Ach, du meinst Harry! Ja, der ist Gitarrist bei ›Harry & The Handicaps‹. Das sind vier Jungs, die so richtig losrocken.«

»Was spielen sie denn so für Musik?«

Jenny merkte, worauf die Sache hinauslief.

»Du suchst wohl eine Band? Und das sollen ausge-rechnet die Jungs sein?«

»Na ja, wir hatten einen DJ für eine Hochzeit. Doch der ist ausgefallen. Und alle anderen, die in Frage kämen, sind ausgebucht. Also sag schon, was für eine Richtung haben sie drauf?«

»Ist das Brautpaar in guter Verfassung? Harry ist Vollblut-Rock-'n'-Roller. Keine Musik, bei der sich die Tanzpaare aneinander festhalten.«

Julia schaute in ihre Unterlagen.

»Ich glaube, sie sind Mitte zwanzig. Das dürfte gelenkig genug für eine heiße Sohle sein.«

»Und wann brauchst du sie?«

»Nächste Woche Samstag, so gegen Mittag. Fragst du sie bitte? Und ruf mich gleich an, wenn du mit ihnen gesprochen hast!«

»Oh, Mist! Jetzt haben wir die gesamte Pause verquatscht. Ich muss los. Tschüss, Schwesterchen.«

Julia legte das Telefon zur Seite.

»Georg! Wie stehst du zu Rock 'n' Roll?«

Der Chef schaute von seinen Papieren auf.

»Machst du Witze? Was soll die Frage?«

»Ich kann als Ersatz für den DJ wahrscheinlich eine junge Rock-'n'-Roll-Band bekommen. Wenn das die Hochzeitsgesellschaft aushält ...«

»Wo hast du die denn aufgetrieben? Aber frag lieber selbst nach! Du hast doch die Nummer.«

»Das hätte ich sowieso getan. Ich warte nur noch auf die endgültige Zusage.«

»Ach, das ist noch nicht sicher?« Georg rutschte wieder etwas in sich zusammen.

»Es sind private Kontakte. Da muss ich erst nachhaken. Meine Schwester kennt die Leute.«

»So so, deine Schwester. Sag mal, die ist doch meines Wissens auch noch nicht verheiratet. Richte ihr aus: Wenn sie die Sache hinbekommt, erhält sie zu ihrer Hochzeit die Musik gratis!«

»Oh, wie nobel. Wie lange gilt der Deal?«

Julia wandte sich wieder lachend ihrer Arbeit zu.

»Wir haben hier eine offene Maisonette-Wohnung mit einhundervierundzwanzig Quadratmetern. Die Küche ist in den Wohnraum integriert, das Bad natürlich separat. Die Treppe führt zum halboffenen Obergeschoss, von dem Schlaf- und Kinderzimmer abgehen. Dazu ein zweites Bad. Nun, wie gefällt Ihnen das, Frau Dr. Lehnert?«

Die Angesprochene war eine äußerst attraktive Frau Mitte dreißig – eine blonde Schönheit mit Pagenkopf. Dr. Simone Lehnert, Psychologin – das stand auf ihrer Visitenkarte, die sie Carsten übergeben hatte. Der Makler hoffte, einen richtig großen Fisch am Haken zu haben. Solche Wohnungen verkauften sich nicht jeden Tag. Und die Dame machte einen sehr zufriedenen Eindruck.

»Doch, die Wohnung hat etwas. Ich liebe diese Weite. Nichts ist schrecklicher als ein Flur mit einem halben Dutzend Türen nach beiden Seiten. Hier hat man alles im Blick.« Sie stieg die Treppe hinauf.

»Schön, sehr schön. Einmal der Blick nach unten in den Wohnbereich, und dann der schöne Ausblick von der Sitzecke hier oben nach draußen.« Sie ging ans Fenster.

Carsten öffnete die Zimmertüren, um die Räume zu zeigen. Beim Kinderzimmer erklärte die Psychologin nach einem prüfenden Blick: »Das wird mein Arbeitszimmer. Wissen Sie, an Kinder kann ich im Moment noch nicht denken. Ich bin beruflich sehr engagiert, da bleibt wenig Zeit für Familie.«

›Noch so eine Überstrapazierte«, dachte Julias Mann. ›Die Welt scheint nur noch aus Berufsidealisten zu bestehen.«

»Also nehmen Sie die Wohnung?«, stellte er die entscheidende Frage.

»Aber ja! Solch ein Angebot erhält man nicht oft. Bereiten Sie die Papiere vor. Das Geschäft steht.«

Sie hielt ihm ihre schlanke Hand hin.

»Dann gilt das Geschäft.« Carsten besiegelte den Deal mit einem galanten Händedruck.

»Ach, Herr Gärtner. Wie wäre es, wenn wir auf den erfolgreichen Abschluss ein Gläschen miteinander trinken würden? Sagen wir – acht Uhr in der ›Orion‹-Bar? Passt es Ihnen?«

Carsten wurde auf einmal heiß. Die kühle Blonde hatte doch nicht etwa Absichten? Andererseits gehörte es für sie anscheinend zum Geschäft dazu. In diesem Fall konnte er schlecht nein sagen.

»Ja, ich denke, das lässt sich einrichten«, versicherte er der Dame. Jetzt bloß nicht kleinlich sein. Hier ging

es um eine Menge Geld. Julia würde das sicher verstehen.

Carstens Frau wartete zuhause. Sie wartete auf den Anruf ihrer Schwester. Die Sache war zu wichtig, als dass sie langen Aufschub duldeten. Normalerweise versuchte Julia, keine Arbeit mit nach Hause zu nehmen. Doch das hier war eine Privatinitiative.

Es war jetzt nach sechs Uhr. Wo ihr Mann nur blieb? Um diese Zeit war er meist da, und kam doch etwas dazwischen, rief er wenigstens an. Sie hatte auf dem Heimweg Brathähnchen für das Abendessen mitgebracht. Falls er noch lange ausblieb, musste sie das Geflügel erst wieder aufbacken.

Na endlich! Die Wohnungstür öffnete sich. Carsten gab Julia, die gerade in die Küche gehen wollte, einen Kuss.

»Wo warst du nur so lange? Ich habe Hähnchen zum Abend. Die werden kalt.«

Carsten hatte sich schon eine Antwort zurechtgelegt.

»Du, ich habe ein großartiges Geschäft in Aussicht. Ein Käufer für die Maisonette in der Hollmannstraße. Der Deal ist fast perfekt. Wir wollen uns heute Abend noch einmal besprechen und alles festhalten.«

»Heute Abend? Ist das nicht eine ungewöhnliche Zeit? Könnt ihr das nicht auch morgen aushandeln?«

»Der Käufer hat mich eingeladen. Was sollte ich machen? Dafür bringe ich dir einen richtig guten Abschluss mit.«

Julia schaute ihren Mann an. Es schien ihm wirklich wichtig, diesen Verkauf möglichst schnell abzuwickeln.

»Na gut. Aber lass solche späten Ausflüge bitte nicht zur Gewohnheit werden! Der Arbeitstag ist lang genug. Und ich möchte doch auch noch etwas von meinem Mann haben.«

Sie lächelte und gab ihm den Kuss zurück.

Während sie in der Küche die Hähnchen zurechtmachte, Brot aufschnitt und für sich einen Tee aufgoss, zog sich Carsten ins Wohnzimmer zurück. Die Zeitung konnte er heute nur überfliegen, mehr Zeit war nicht.

Julia brachte ihrem Mann ein Bier vorbei.

»Ach, übrigens – Peter hat angerufen. Er fragt, ob du am Freitag zum Bowling kommst. Sag ihm doch bitte Bescheid!«

Carsten schaute von der Zeitung hoch.

»Peter! Ich hab's glatt verschwitz. Er hatte sich vorgestern schon gemeldet. Ich ruf ihn sofort an. Danke, mein Schatz.«

»Kommst du dann zum Essen! Du hast wenig Zeit.«

Peter war ein alter Freund von Carsten. In ihren Sturm- und Drangjahren hatten beide zusammen mit anderen die Straßen auf ihren Motorrädern unsicher gemacht. Das war fast zehn Jahre vor Julias Bekanntschaft. Die Gang gab es nicht mehr, doch die Freundschaft der beiden hatte die Zeit überstanden.

Gleich nach dem Essen meldete sich Carsten bei seinem Freund.

»Peter, entschuldige, ich hatte dich total vergessen. Natürlich komme ich am Freitag. Gleiche Zeit, gleicher Ort. Wir brauchen doch beide ein bisschen Ausarbeitung.«

»Das musst gerade du sagen. Wer von uns beiden spaziert denn andauernd von einem Haus zum anderen? Ich sitze ja nur am Computer vor meinen Plänen und Modellen.«

»Dann wird es erst recht Zeit, dass du in Bewegung kommst. Also dann, bis übermorgen.«

Julia rief aus der Küche: »Carsten, schau zur Uhr!«

Verdammt! Es ging schon auf halb acht zu. Er muss-

te sich noch umziehen, ein wenig Toilette machen. Zum Glück war es nicht weit bis zum ›Orion‹.

Das Thema sollte er mal mit Peter besprechen. Peter Frantz kannte sich mit den kleinen und größeren Ausreden aus. Schließlich hatte er, nicht ganz unschuldig, schon eine Ehe hinter sich.

Carstens Augen mussten sich einen Moment lang anpassen, als er von der Helligkeit der Straße in die abgedunkelte Atmosphäre der Bar trat. Hier herrschte immer dieses Dämmerlicht, welches die Erscheinung der Besucher aufs Angenehmste aufbesserte. All die kleinen Unzulänglichkeiten, die jedem Einzelnen eigen waren, verschwammen, lösten sich gleichsam auf. Der Alkohol tat sein Übriges dazu, und so kam die große Ernüchterung meist erst am nächsten Morgen.

Carsten schaute sich um. Zuerst glaubte er, dass er zu früh sei, doch dann entdeckte er seine Verabredung an einem Tisch im Halbdunkel der Tiefe des Raumes. Er rückte die Krawatte zurecht, dann ging er auf den Tisch zu.

»Es tut mir furchtbar leid, dass Sie warten mussten«, versuchte er eine Entschuldigung. Doch Frau Lehnert winkte ab.

»Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen. Ich bin schon vor der Zeit hier gewesen. Entgegen aller Anstandsregeln bevorzuge ich es, mich vor so einer Verabredung etwas mit der Lokalität vertraut zu machen. Aber nehmen Sie doch Platz!«

Er setzte sich auf einen Stuhl, welcher sein Gesicht dem Anblick eintretender Gäste verbarg. Es konnte ja sein, dass sich jemand hier einfand, der ihn kannte.

Carsten wollte gerade etwas sagen, als die Dame der Bedienung ein Zeichen gab, worauf diese zu ihnen eilte.

»Sie trinken doch auch ein Glas Champagner?«

Diese Frage war rein rhetorisch gestellt, denn sie bestellte die Getränke im gleichen Moment. Dann wandte sie sich an den Makler: »Es ist sehr nett hier. Genau der richtige Rahmen für den gegebenen Anlass.«

Carsten hörte die Zweideutigkeit der Bemerkung heraus. Schnell versuchte er, die Situation zu entschärfen.

»Ja. Große Abschlüsse sollte man wohl in gehobener Umgebung feiern.«

Der Champagner kam. Frau Lehnert nahm das Glas und ging auf das eben Gehörte ein.

»Auf ein gutes Geschäft.«

»Auf Ihre neue Wohnung, Frau Doktor.«

Sie schaute ihn ermunternd an.

»Nun lassen Sie den Doktor beiseite! Simone.«

»Carsten.« Die Antwort entfuhr ihm automatisch, war so gar nicht gewollt. Er musste höllisch aufpassen, um sich nicht im Handumdrehen von ihr einwickeln zu lassen.

Beide tranken, sie mit Genuss – er, weil seine Kehle trocken war. Im Hintergrund spielte schmeichelnde Musik. Simone hatte sich eine Zigarette angezündet und blies die kleinen Rauchwölkchen in das Licht der Kerze auf dem Tisch. Sie bestellte noch zwei Gläser Champagner.

»Wissen Sie, Carsten – ich habe nicht oft solche Abende, an denen ich mich von allen Problemen lösen kann, die ich einfach nur genieße. Vor einem Jahr habe ich meine eigene Praxis eröffnet. Vorher war ich in einem Therapiezentrum. So ein Schritt bringt zwar Freiheiten, verlangt jedoch eine große Selbstdisziplin. Wenn Sie sich da gehen lassen, sind Sie ganz schnell wieder raus. Auf diese Weise bin ich zu einem ganz ordentlichen Patientenstamm gekommen, doch privat blieb nicht viel übrig. Verstehen Sie mich nicht falsch – ich

musste die Gelegenheit einfach wahrnehmen, einmal wieder auszubrechen. Und da schien mir der heutige Anlass gerade richtig.«

Ihr Gegenüber versuchte es mit Ehrlichkeit.

»Simone – Sie als Psychologin kennen doch sicher die tiefere Bedeutung dieses kleinen Ringes hier?« Er zeigte seine rechte Hand.

»Oh ja, den habe ich schon in der Wohnung bemerkt. Dabei ist die Ehe nur die logische Fortsetzung der Zuneigung, später der Liebe. Es ist einfach eine Willensbekundung, sich ausschließlich *einem* Partner zu widmen. Das Verlassen der freien Wildbahn, könnte man sagen. Wissen Sie, was das Seltsame an der Sache ist? Männer machen sehr gern auf diese Bindung aufmerksam, sind aber letztlich die, denen der ›Jagtrieb‹ immer noch innewohnt. Wenn Frauen nicht auf unüberwindliche Hindernisse stoßen, fühlen sie sich lange bei ihrem Partner geborgen. Männer sind weit weniger auf *eine* Partnerin fixiert. Sie sondieren, testen – nennen Sie es, wie Sie wollen. Eine genetische Erbsünde.«

Carsten hörte sich den Vortrag an. Wollte ihn die Frau gegenüber ermuntern, einen kleinen Fehltritt zu begehen? Fast klang es, als ob sie ihm psychologische Absolution für einen geplanten Seitensprung erteile.

»Sie wollen also sagen, dass wir - wenn es zu einer ›Entgleisung‹ kommt, gar nichts dafür können. Also eine Art eheliche Unzurechnungsfähigkeit?«

»Ein sehr guter Ausdruck. Ja, den sollte ich mir merken. Eheliche Unzurechnungsfähigkeit. Kommen Sie! Ich möchte tanzen.«

Was blieb Carsten übrig? Als er der Verabredung zusagte, musste er mit mehr als einem Dank in Form von Champagner rechnen. Vor allem musste er sich eingestehen, dass diese Simone ihre Reize hatte – und

sie spielte mit ihnen. Die Art, wie sie das tat, brachte Männer wirklich dazu, eine Dummheit zu begehen und sich dessen nicht einmal bewusst zu sein.

Er erhob sich und hielt der Dame seine Hand hin. Beide gingen zur Tanzfläche, auf der die Lichtpunkte einer altmodischen Spiegelkugel ihre Bahn zogen. Es ist schon eigenartig, wie dieses Relikt aus der Disco-Ära der siebziger Jahre auf Menschen wirkte – auch heute noch. Diese Illusion von Sternenhimmel hatte etwas Romantisch-Verklärtes. Etwas, dass es viel leichter machte, sich dem anderen zu nähern.

Jetzt erst sah Carsten Simones Kleid genauer. Es war nicht einfach ein schwarzes Cocktailkleid. Von der linken Schulter zog sich ein gesticktes Ornament herab und umspielte das Dekolleté. Der Blick folgte automatisch diesen Ranken bis zum Ausschnitt. Da die Stickerei ebenfalls schwarz war, fiel sie nur aus der Nähe richtig auf.

Simone ließ sich gut von ihrem Tanzpartner führen. Sie hatte ihre Hand auf seine Schulter gelegt und wiegte sich im Rhythmus der Musik. Und das konnte sie so gut, dass es keinen Mann kalt ließ. Der Tanz mit ihr war wirklich ein Erlebnis.

Dann wechselte die Musik. Ein verträumt-langsameres Lied erklang. Und auf einmal lagen ihre Arme um seinen Hals. Sie lehnte sich an seine Schulter, so dass er das glatte blonde Haar mit seiner Wange berührte. Seine Hände umfassten ihre Taille, ein warmer Schauer durchrann ihn. Er kam sich vor, wie das hypnotisierte Kaninchen vor der Schlange. Wehrlos ließ er alles zu.

»Es ist schön mit dir«, hauchte Simone. »Halt mich fest!«

Seine Hände streichelten ihren Rücken, er lehnte seinen Kopf gegen ihren.

»Ja, es ist ein wunderbarer Abend.«

Simone sah zu ihm hoch. Er senkte den Blick, und dann fiel er in diese Augen die auf ihn schauten – tiefer und tiefer. Die Welt um ihn herum rückte in weite Ferne, er suchte ihren Mund und küsste sie.

»Du bist sehr schön«, flüsterte er ihr zu. Er war beerauscht von dem Augenblick, befand sich in einer Welt, die niemanden duldete außer sie beide. Unter dem Einfluss dieser Sinnesdroge bemerkte er nicht einmal, dass die Musik bereits verstummt war.